

Vom Illustrieren der Schulbücher : speziell des V. und VI. Lesebuches

Autor(en): **Toscan, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **40 (1922)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-146531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Illustrieren der Schulbücher

speziell des V. und VI. Lesebuches

von Simon Toscan

In den zwei Arbeiten der Herren U. Christoffel und E. Württenberger ist der rein künstlerische Standpunkt betreffend Illustration der Lesebücher klargelegt. Ehe wir auch die pädagogischen Forderungen berücksichtigen und das praktisch Mögliche festzustellen versuchen, wollen wir die Sätze der beiden Arbeiten kurz zusammenfassen und dieselben bei allen weiteren Schritten gleichsam als Leitsterne vor Augen haben. Allerdings dürfen wir die staatliche Kunstpflege nicht so tief einschätzen wie Herr U. Christoffel, wenn er schreibt: „Leider ist zu fürchten, daß auf dem Wege der staatlichen Kunstpflege unser Ziel einer schönen Illustrierung des Schulbuches nie zu erreichen ist, denn der Staat wird, wo er sich mit den Künsten berührt, immer unfruchtbar.“ Unsere Lesebücher stellt der Staat her und unserem Wunsche gemäß will er sie auch geeignet illustrieren. Die betreffende Stelle des Protokolles lautet: „Der Kleine Rat beschließt: Das Erziehungsdepartement wird beauftragt, bei Neuauflagen von kantonalen Lehrbüchern dafür besorgt zu sein, daß diese mit geeigneten Illustrationen versehen werden.“ Dieser Beschluß der Regierung verdient den Dank der ganzen Lehrer- und Schülerschaft des Kantons. Auch dürfen wir dieser Behörde das Zutrauen schenken, daß sie unsere Wünsche betreffend Illustration der Lesebücher so weit wie nur möglich berücksichtigen wird, um eine allseitig befriedigende Lösung zu finden. Wir wollen also gerne hoffen, Herr Christoffel sehe hier zu schwarz und trotz staatlicher Kunstpflege an das Illustrieren der Lesebücher gehn.

Die künstlerischen Forderungen der beiden Aufsätze sind etwa folgende:

1. Schul- und Jugendbücher sollen illustriert werden. (In Bezug auf die Anzahl der Illustrationen gehen die Meinungen

auseinander. Christoffel wünscht möglichst viel Illustrationen, Württenberger dagegen bevorzugt: wenig und gut).

2. Die Illustration eines Schulbuches soll einem tüchtigen Graphiker übergeben werden, der die Arbeit ohne amtliche oder pädagogische Einschränkungen zu Ende führen kann.
3. Das illustrierte Schulbuch soll weder einer illustrierten Jugendschrift gleichen, noch ein Bilderbuch sein. Die illustrierte Jugendzeitschrift ist durch das photographische Klischee und die farbigen Beigaben zu einem stilwidrigen, häßlichen Typus des illustrierten Buches herabgesunken. Beim illustrierten Schulbuch muß somit die Technikmischung unbedingt vermieden werden.
4. Für belletristische Lesestoffe wünscht der Künstler einen Buchschmuck, der die Phantasie anregt, den Inhalt der Erzählung oder des Gedichtes umschreibt, ohne ihn darzustellen, um der Phantasie des Kindes nicht vorzugreifen.
5. Christoffel wünscht den geschichtlichen Teil mit zeitgenössischen Holzschnitten aus alten Chroniken etc. illustriert. Sie sind echt und zugleich künstlerisch.
6. Für naturkundliche und geographische Stoffe käme die Photographie ernstlich in Frage.
7. Die Illustration gelingt am besten, wenn sie sich auf Echtheit des Materials oder des Styls gründet. Das Echte allein ist künstlerisch und erzieherisch zugleich.
8. Wort und Bild in einem Buche sind in zweifacher Hinsicht bildend:
 - a) durch stilreine Harmonie zwischen Schrifttype und Bildtechnik;
 - b) durch die klare, sachliche und bedeutungsvolle Interpretation des Wortes durch das Bild.
9. Die Harmonie zwischen Schrifttype und Bildtechnik wird nach Württenberger nur erreicht durch Strichzeichnung oder Linienholzschnitt, die durch verwandte Art mit der Type die dekorative Einheit darstellen.

10. Als ein bisher unübertroffenes Vorbild für schöne Buchillustration nennt Würtenberger Richters Illustrationen zu Hebels Gedichten.

Damit hätten wir in wenigen Sätzen die Forderungen, die der Künstler an eine gute Schulbuchillustration stellt, beisammen und wollen nun untersuchen, wie wir uns dazu stellen und was etwa erzielt werden kann. Wir fahren wohl am besten, wenn wir genannte Forderungen als Grundlage annehmen und punktweise vorgehen.

Mit der ersten Forderung sind wohl alle einverstanden, sonst hätten wir einer Illustration der Schulbücher nicht gerufen. Überhaupt ist diese Forderung ein Verdienst der Lehrerschaft. Die Künstler haben sich größtenteils bis in die neueste Zeit um Schule und Schulbücher wenig bekümmert, sonst müßte es um die Illustration der Schulbücher weit herum besser stehen. Ich möchte ihnen zurufen: „Ihr kommt spät — aber immerhin noch nicht zu spät.“

Vollständig einig gehe ich mit dem ersten Teil von Punkt 2. Der Graphiker ist der berufene Mann für diese Arbeit. Er wird die Aufgabe besser lösen, als mancher vorzügliche Maler. Das kleine Buchformat mit seinen eigenen Proportionen ist ihm vollständig vertraut, kurzum, er ist da in seinem Element. Manchem Maler, der auf seiner Leinwandfläche schalten und walten kann wie er will, läßt sich nur schwer so einengen; er fühlt sich bei der Sache nicht wohl.

Den Nachsatz zu Punkt 2 kann ich nicht ganz gelten lassen. Ich gewähre dem Künstler so viel Freiheit als möglich, aber wenn die Lehrerschaft die Sache wünscht, so möchte sie dieselbe auch einigermaßen kontrollieren. Hier kann man den Pädagogen nicht nur so an die Luft setzen. Nur ein Hand in Hand gehen der beiden Herren, Künstler und Pädagoge, die sich verstehen lernen müssen, verbürgt ganze Arbeit. Für eine gedeihliche Arbeit wäre nach meiner Ansicht eine Illustrationskommission die richtige Institution. Sie würde den Kontakt zwischen Lehrerschaft und Künstler herstellen. In die Kommission gehörten Vertreter der Lehrerschaft und Kunstkenner, nicht aber

ausübende Künstler. Diese Kommission würde den Plan für die Buchillustration feststellen und die nötigen Kostenvorschläge einholen, sodaß auch die finanzielle Seite der Sache geprüft würde. Ist der ausführende Künstler bestimmt, so kann er der Kommission in mancher Beziehung gute Dienste leisten und hat andererseits Gelegenheit, auch die pädagogische Seite der Sache kennen zu lernen. Damit der Künstler aber frei arbeiten kann, soll der Illustrationsplan der Kommission nur die Zahl der Illustrationen (Kopfleisten, Textbilder und Vollbilder) mit Beigabe des Textes enthalten und die Technik bestimmen. Man kann und darf einem Künstler nicht vorschreiben wollen, was und wie er illustrieren soll. In solchen Fesseln hört jedes freie und echt künstlerische Arbeiten auf. Wir Lehrer, die wir so gerne alle gesetzlichen Vorschriften und Inspektionen verpöhen, um frei arbeiten zu können, müssen diese goldne Freiheit auch ändern und in erster Linie dem Künstler zugestehen. Hat der letztere dann alle seine Illustrationsideen beisammen und einige ausgearbeitete Beispiele, aus denen die Technik und ihre Wirkung klar ersichtlich ist, fertig, gelangt er damit vor die Illustrationskommission, die dann gut begründete Wünsche immer noch anbringen kann. Sollte eine Ideenkonkurrenz beliebt, hätte die Kommission in erster Linie die Bedingungen für dieselbe festzustellen, in zweiter Linie die eingegangenen Arbeiten allseitig zu prüfen und dann die definitive Wahl zu treffen. Auf solchen Wegen sollten wir, glaube ich, zu einem schönen Ziele gelangen.

Punkto Aussehen des illustrierten Schulbuches stehe ich ganz auf dem Standpunkte von Würtenberger, der jede Technikmischung verpönt. Worin besteht das eigenartig Schöne der alten Bücher? Es besteht in der Harmonie zwischen Schrifttype und Bildtechnik. Diese Harmonie oder Einheit erreicht man aber nur durch Strichzeichnung oder Linienholzschnitt.

Belletristik und Geschichte lassen sich in dieser Art auch vorzüglich illustrieren.

Für Naturkunde und Geographie müßte, wenn überhaupt illustriert werden soll, das photographische Klischee in den Riß treten. Es ist genau und billig. Da diese Gebiete dem

Realienbuch angehören, würde eine Technikmischung im Lesebuch vermieden. Um schöne Einheit in der Illustration zu erzielen, würde es sich empfehlen, den geschichtlichen Stoff noch ins Lesebuch aufzunehmen und dagegen die Sprachübungen, wenn sie unbedingt notwendig sind, ins Realienbuch zu verlegen. Könnte man nicht eins der vielen schweizerischen Sprachbüchlein verwenden und diese Übungen überhaupt fallen lassen?

Zur Illustration von Naturgeschichte und Geographie hat man in der Jetztzeit bessere Mittel als das Lesebuch. Der Postkartenprojektionsapparat, sowie namentlich der Lichtbildapparat leisten hier vorzügliche Dienste. Diese Einrichtungen bedeuten für eine Gemeinde keine große Auslage, für die Schulen aber einen eminenten Gewinn. Der geübte Bastler-Lehrer stellt sich solche Apparate für wenig Geld sogar selbst her.

In Naturgeschichte soll überhaupt nur das im Bilde gezeigt werden, was der Schüler nicht in der Natur oder als Präparat sehen kann. Wo immer möglich, sollen die Vorstellungen von den Dingen selbst und nicht von Abbildungen derselben gewonnen werden. Die geographischen Bilder werden in der Regel so klein, daß sie doch keine guten Vorstellungen erzeugen können. Bei diesen Illustrationen muß man sich ernstlich fragen, ob sie auch die finanziellen Opfer wert sind. Lieber hier sparen zugunsten besserer Einbände. Als Lehrmittelverwalter der Schulen von Chur muß ich konstatieren, daß der Einband der kantonalen Lesebücher sehr zu wünschen übrig läßt. Einfacher aber sehr solider Einband ist erste Forderung für ein Schulbuch. Die Einbanddecke irgendwie zu schmücken, hat keinen großen Sinn, da der Schüler in der Regel das Buch mit einem Umschlag zu versehen hat und somit vom schönen Deckel das ganze Jahr nichts sieht. Zweckmäßiger wäre ein gefälliges Titelblatt.

Wenn ich für die Illustration des Lesebuches Strichzeichnung oder Linienholzschnitt bevorzuge, vermißt mancher Kollege vielleicht die Farbe und denkt dabei an die farbenfrohe Fibel. Jetzt handelt es sich aber um ein Lesebuch, ja für manche Schüler um ihr letztes Schullesebuch. In einem solchen Buch

sollen die Illustrationen aber nicht durch prunkvolles Auftreten den Text verdrängen, sondern sie sollen ihn nur noch verschönern. Schrift und Illustration müssen eine geschlossene Einheit bilden. Den Einklang mit der Schrift erzielt man aber am besten durch Strichzeichnung oder Linienholzschnitt. Auch wird die Darstellung durch die lineare Zeichnung in eine unnaturalistische Sphäre gehoben, denn die abstrakte Linie zeichnet die Dinge mehr gleichnishaft als illusionsmäßig. Diese schöne Art der Illustration soll der Schüler kennen und lieben lernen. Er soll wieder die klare Strichzeichnung achten lernen und sich darin üben, ihr gedanklich folgen zu können.

Die Aufgabe der drei vorhergehenden Lesebücher wird darin bestehen, zwischen der bunten Fibel und dem vornehmen Lesebuch des V. und VI. Schuljahres einen allmählichen Übergang herzustellen, indem die Farbe mit jedem folgenden Jahr immer mehr zurücktreten muß.

Damit bin ich am Schlusse meiner kurzen Ausführungen. Aus verschiedenen Gründen mußte ich mich der Kürze befleißigen und mancherlei nur skizzenhaft berühren. Vielleicht bietet sich mir später noch Gelegenheit, dieses Thema event. in einer Lokalkonferenz etwas einläßlicher zu behandeln. Vor Schluß möchte ich auch meine Leitsätze, die sich teilweise mit den andern decken, kurz folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Schulbücher sollen illustriert werden.
2. Das Schulbuch soll von einem tüchtigen Graphiker illustriert werden.
3. Technikmischung soll beim Illustrieren des Schulbuches vermieden werden.
4. Für den belletristischen und geschichtlichen Teil eignen sich am besten als Illustrationstechnik Strichzeichnung oder Linienholzschnitt, für Geschichte speziell zeitgenössische Holzschnitte aus Chroniken etc.
5. Für die Illustration des Realienbuches würde sich das photographische Klischee eignen.
6. Um Technikmischung im gleichen Buch zu vermeiden, würde für jede Klasse ein Lesebuch, enthaltend Belle-

tristik und Geschichte geschaffen. Ferner würde in einem Realienbuch der Stoff für beide Schuljahre (Naturgeschichte und Geographie) untergebracht und event. auch die Sprachübungen angegliedert.

7. Um die Illustration der Lesebücher richtig zu studieren und glücklich auszuführen, ist die ganze Angelegenheit einer einzusetzenden drei- oder fünfgliedrigen Illustrationskommission, bestehend aus Lehrern und Kunstkennern, zu übertragen.
-